Harald Zwetzschler (Jahrgang 1940) erzählt



Meine Kindheit

Der Familienname kommt nach meinen Ermittlungen aus dem Bereich der Balkanstaaten. Im Jahr 1940 wurde ich in der Arnsberger Klinik hinter dem Glockenturm geboren. Zu dem Zeitpunkt wohnten wir in Neheim. Als ich drei Jahre alt war, ist die Möhnetalsperre in der Nacht vom 16. auf den 17. Mai 1943 durch Bomben zerstört worden. Die nachfolgende hohe Flutwelle drang auch in unser Haus ein; das Wasser stand schon im Hausflur. Es waren einige Rettungstrupps unterwegs, die uns in das höher gelegene Wohngebiet brachten. Ich durfte wegen der fortgesetzten Bombenangriffe nicht einmal mehr meinen Teddybär aus dem Obergeschoss holen.



Harald Zwetzschler mit Mutter Josefine Zwetzschler und Großmutter Gertrud Hölter vor unserer Haustür in Neheim, Möhnestraße.

Unmittelbar nach der Katastrophe sind meine Großeltern Fritz und Gertrud Hölter mit dem Fahrrad nach Neheim gefahren, um uns zu suchen. Nachdem sie uns gefunden hatten nahmen sie uns mit nach Rumbeck, denn dort wohnten sie schon seit 1922.

Meine Mutter und ich bekamen 2 Zimmer im Gästehaus der Propstei. Die ersten Spielgefährten waren die Geschwister Rosemarie und Werner Schulte die in der Probstei wohnten. Spielplatz für uns und viele anderen Rumbecker Kinder war der Probsteihof sowie die Stallungen des Landwirtes Schulte-Önkhausen.

Ich erinnere mich an die Bombardierung im März 1945. Ziel war natürlich der Arnsberger Viadukt. Im Verlauf des Geschehens ist auch das Wohnhaus Hoffmann an der Mescheder Straße durch einen Bombentreffer zerstört worden. Meine Großmutter hatte mir erfolgreich eingeschärft, mich in den Graben zu werfen, wenn ich Flugzeuge sehe. Gesehen habe ich deutlich das Öffnen der Bombenklappen und Herausfallen der Bomben.

Im Frühjahr 1945 marschierten die Amerikaner in Rumbeck ein. Während die anderen Kinder in die Häuser geflüchtet waren, stand ich noch interessiert draußen im Innenhof des Gästehauses. Plötzlich hielt ein Jeep und ein farbiger Soldat stieg aus. Der Anblick machte mir Angst, denn ich hatte noch nie einen Farbigen gesehen. Meine Mutter und andere Personen holten mich dann wieder in den Keller. Die Soldaten besetzten das Gästehaus, aber nicht lange. Ein wenig profitierte ich davon, denn hin und wieder schenkten mir die Soldaten Schokolade und Kaugummi.

Die Schulzeit

Im April 1947 kam ich in die Rumbecker Volksschule und wurde unterrichtet von Lehrerin Maria Heinemann und Lehrer Josef Friedrichs. Mein Vater, sicher bin ich nicht, ist 1947/48 aus russischer Gefangenschaft nach Hause gekommen. Erzählt hat er nicht viel, er war nur glücklich.

In der Kinderzeit habe ich, wie auch andere Kinder auf dem Hof Schulte mitgeholfen, Kartoffeln auflesen, Kartoffelkäfer absuchen und im Heu helfen. Rüben verziehen war nicht mein Ding, da habe ich mich gerne gedrückt.
Wir Kinder von Rumbeck waren gerne auf dem Hof. Leider durften wir nicht auf den Pferden reiten, allerdings durchaus auf einer Kuh.
Bei den Hilfeleistungen auf dem Hof habe ich besonders die Gemeinschaft geschätzt, die sich z.B. beim gemeinschaftlichen Essen auf dem Feld oder auf dem Hof zeigte. Das habe ich in guter Erinnerung.

Nach dem Krieg war Öl knapp. So war es üblich, Bucheckern zu sammeln, damit diese ausgepresst werden konnten. Ältere schlugen mit dicken Hämmern gegen den Stamm, damit die Eckern fielen. Wir hatten da ein anderes Verfahren: Am Knippenberg schlug mein Vater Nägel in einen Buchenstamm, um hochzuklettern und oben zu schütteln. Zuhause sind dann die Eckern ausgepiddelt worden. Sie wurden anschliessend zur Genossenschaft in Oeventrop gebracht und man bekam 1 Liter Oel.

Ich hatte auch einen guten Kontakt mit dem Neffen Josef von Pastor Hering. Sofern wir zusammen waren wurde Schach gelernt, mit dem Pastor. Ärger hat es auch hin und wieder gegeben, Josef und ich spielten Fußball verbotenerweise auf dem Nonnenfriedhof.
Ein anderes Mal habe ich auf der Nonnenempore geschwätzt mit der Folge, dass er nach hinten kam und mir vor versammelter Mannschaft eine Ohrfeige verpasst hat.

Nach der Schule musste ich häufig meinem Vater sein Mittagessen nach Arnsberg bringen:
Er war Busfahrer bei Hennecke. Nach Arnsberg konnte ich den Bus nehmen; oft musste ich zurück laufen. Wenn ich dann noch meine Schularbeiten gemacht habe, war der Tag schon wieder vorbei, ohne dass Zeit zum Spielen gewesen wäre.

Natürlich habe ich auch einmal eine Dummheit begangen: Bei einer Schneeballschlacht neben der Schule auf "Bausenwiese" habe ich auf den Lehrer Josef Friedrichs gezielt. Unglücklicherweise traf ich ihn mitten ins Gesicht, sodass sogar die Brille herunterfiel. Als wir nach der Pause in ordentlicher Reihe zurück in die Schule gingen, musste ich an der Tür an ihm vorbei: Hier erhielt ich zwei schallende Ohrfeigen.

An einem Wandertag wollten wir nach Breitenbruch. Dabei haben wir uns auf dem Rückweg verlaufen: Herr Friedrichs führte uns drei mal an der gleichen Stelle vorbei. So waren wir erst abends wieder zuhause.

Im Winter hatten wir Rumbecker Kinder viel Spaß beim Eislaufen auf dem großen Teich an der dicken Eiche. Rodeln konnten wir unter anderem auf der halben Dorfstraße, weil Franz Middel immer nur die halbe Straßenbreite abstreute. Als man ihm deshalb Druck machte, wichen wir auf die Ringstraße aus. Die Wiese am Knippenberg, die sich neben dem Friedhof befand, war sehr gut geeignet zum Skilaufen. Wenn dann noch ein guter Geist den Zaun am Leichenweg öffnete, konnten wir sogar runter bis zur Dorfstraße fahren. Vor allem waren wir oft auf unseren Skiern unterwegs, überwiegend durch die Wälder. Die Skier wurden hergestellt in der Oeventroper Stuhlfabrik "Germania". Unser Anführer beim Langlauf im Walde war Werner Babilon, der drei Jahre älter war als ich. Werner hat mir auch in der Ruhr das Schwimmen beigebracht.

Meine Ausbildung

Im Jahr 1955 begann ich meine 3 jährige Lehre als Elektriker und Installateur bei der Arnsberger Firma Lemaire. Als Geselle habe ich noch bis zum 27.12.1959 bei der Firma gearbeitet.
Inzwischen hat ich mich beworben bei der Deutschen Bundespost Fernmeldedienst und habe dann als Fernmeldehandwerker gearbeitet.

Die weitere Ausbildung zum Techniker wurde in der Zeit vom Juli 1961 bis 30.12.1962 unterbrochen. Die Wehrpflicht hatte gerufen und ich war die gesamte Zeit in Flensburg bei einer Versorgungseinheit. Dort habe ich Funkgeräte instand gesetzt.

Anschliessend setzte ich die Technikerausbildung (oberirdischer und unterirdischer Leitungsbau) fort und beendete sie im Jahr 1966 mit der Abschlussprüfung. Die Aufgabenbereiche waren vielfältig; mein Interesse galt der Netzinfrastruktur sämtlicher Fernmeldeanlagen.

Einige Zeit später habe ich mich beworben für den Aufstieg in den gehobenen Dienst.
Übernommen im April 1990 bestand meine erste Aufgabe in der Netzplanung zum Ausbau des Kabelfernsehen im Sauerland.
Der spätere Einsatz fand im Kreis Soest statt. Zuständig war ich dort für Planung, Änderung und Schäden der Netzinfrastruktur, ob unterirdisch oder terrestrisch.

Im Juli 2005 war dann Schluss und man hat mich in den Ruhestand versetzt.

Unser Haus

Das Haus im Forstsiepen (früher Ringstraße) hatte mein Großvater Fritz Hölter 1922 gebaut, nachdem er das Land von der Bahn gekauft hatte. In der Zeit wurden viele Grundstücke von der Bahn an deren Bedienstete verkauft. Die Räume des Hauses waren allerdings so klein, dass für

meine Familie darin zu wenig Platz war. Im Keller stand ein Schwein und eine Ziege.



Opa hatte im Garten eine kleine Tabak-Plantage. Oma hätte lieber noch mehr Gemüse angebaut.

Meine Oma Gertrud Hölter hatte ein Kommunionkreuz, das aus dem Jahre 1896 oder 1897 stammt. Bei allen Prozessionen früher war das Kreuz Bestandteil eines kleinen Altares an ihrer Haustür.

Mein Opa Fritz Hölter war zeitweise Totengräber in Rumbeck und meine Aufgabe war, ihm Brot und Kaffee zu bringen.
Mein Onkel Josef Hölter hat auch als "Läutemeister" regelmäßig die Glocken geläutet. Teilweise hat er in der Glockenstube gehockt und die Glocken von Hand geläutet.

Schon als Kind hatte mein Großvater mir das Haus vererbt. Bis zu meinem 18 Lebensjahr verwaltete es meine Mutter.
Nach meiner Wehrzeit habe ich es umgebaut und mit einem Balkon versehen.

Im Laufe der Jahre ist das Gebäude komplett saniert worden mit einer Erweiterung in Richtung Osten. Es war hilfreich, dass das alte Haus im Innern aus Fachwerk bestand und stabile Balken hatte.
Bemerken möchte ich noch, im Jahr 1975 fegte eine Windhose eine Schneise von Arnsberg bis Oeventrop. Es waren 5 Häuser der Berensstr. und Forstsiepen betroffen. Die Dächer waren stark beschädigt und so einiges mehr. Meines auch.

<u>Einsatz in Rumbeck</u>

Natürlich war ich wie die meisten anderen Kinder auch Messdiener, danach für einige Zeit auch Kirchenküster. Ich hatte schon ein gutes Verhältnis zu Pastor Hering.
Wir, mittlerweile schon Jugendliche, waren in der Kolpingfamilie arrangiert. Für 2 Jahre war ich SENIOR, weil ich zum Wehrdienst eingezogen wurde, hat Werner Huss das Erbe übernommen

Im erweiterten Vorstand des Schützenvereines, als Vereinsmitglied, habe ich mich erfolgreich für eine neue Toilettenanlage in der Schützenhalle eingesetzt.

Und bei den Eichbaum-Feten im Mühlbachtal war ich immer gerne dabei, auch als Helfer. Ein Straßenfest der Anwohner aus Mühlbachtal, Berensstraße und Zum Forstsiepen. Das war schon etwas Besonderes.



Eichbaum-Fahne

Und dann?

Verheiratet war ich mit einer Ostfriesin und einer Rheinländerin. Leider sind beide Frauen verstorben: Ursula nach 27 Ehejahren und Elke nach 17 Ehejahren im Januar 2019.
Meine Freizeit war, sofern die Zeit vorhanden war, Tanzsport, Radfahren, Mosel und Nordsee aufsuchen.
Zeitweise war ich noch Übungsleiter im Post-Sportverein in Sachen Gymnastik.
Mein Motto ist stets: Trainiere nicht nur den Körper, sondern auch den Geist.

Aus der Vergangenheit noch ein Highlight: Verwenden von Gartenfrüchten. Gesammelt worden sind alle Arten von Beeren für die Herstellung von Wein, gerne Johannisbeeren und Stachelbeeren. Die Produktion für den Eigenbedarf erfolgte mit Martin Becker unter dem Namen "Rumbecker Nordhang". Nicht selten ein Alkoholanteil von 15 – 18 Prozent. Es waren auch oft wunderschöne Geschenke.

Der Begriff und das Wort „ Ape“möchte ich noch erklären. Diese wohnten an der ehemaligen Ringstraße. Im Sprachgebrauch hieß z.B. Franz Middel: Middels APE. Die weiteren älteren Herrschaften waren Anton Wiegelmann, Bruno Müller und Fritz Hölter.
Später entwickelte sich der Verein „Apeninsel „ mit 11 Mitgliedern. Kassiererin war Elvira Wiegelmann und Vorsitzender ich selbst. Viele Erinnerungen sind wach geblieben.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Gespräch mit Harald Zwetzschler führten Wilhelm Stewen und Wolfram Blanke am 03. August 2026